Pressekonferenz zum 15. Suchtforum in Bayern 2016

"Schmerz(medizin) trifft Sucht(medizin) – Schmerzmittel zwischen Fluch und Segen?!",

06.04.2016, München

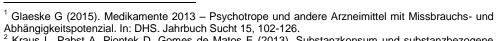
Statement von Prof. Dr. Dr. Felix Tretter,
2. Vorsitzender der Bayerischen Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis BAS e.V.

In der Bundesrepublik gibt es ca. 1,9 Mio. Medikamentenabhängige¹. Ungefähr 50 % davon sind von Schmerzmitteln abhängig².

Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist, dass in der Medizin immer häufiger chronische Schmerzen diagnostiziert werden und die Verordnung von Schmerzmitteln entsprechend steigt. Dies beruht auf unterschiedlichen Ursachen wie beispielsweise einer Zunahme der Probleme mit dem Bewegungsapparat, einem Handlungsdruck für die Ärzte sowie einer Unterschätzung des Suchtpotenzials von Schmerzmitteln.

Wenngleich über viele Jahre eine allzu zurückhaltende Verordnung von Opioiden erfolgte, zeigt sich heute, auf die letzten zehn Jahre rückblickend, für Deutschland eine Verdoppelung der verordneten Tagesdosen³. Dazu ist festzustellen, dass die Fachgesellschaften für Schmerztherapie gemäß den Empfehlungen der WHO die Verordnung von Opioiden nur bei Tumorschmerzen vorsehen, sodass offensichtlich immer häufiger auch bei Nicht-Tumor-Schmerzen Opioide verordnet werden.

Betrachten wir nun die etwa 200.000 Personen in Deutschland mit einer Heroinabhängigkeit, so haben nur wenige ihre Suchtentwicklung mit Schmerzmitteln begonnen, sondern mit Tabak und Alkohol. 77.200⁴ dieser Abhängigen werden in der Ersatztherapie erfolgreich mit opiatartigen Schmerzmitteln (Opioide) stabilisiert⁵. Allerdings versuchen Heroinabhängige immer wieder, auch an andere starke Opioide zu gelangen. Einer dieser Stoffe ist Fentanyl, das in gefährlicher Weise missbraucht wird, nicht selten mit tödlichem Ausgang.



² Kraus L, Pabst A, Piontek D, Gomes de Matos E (2013). Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen: Trends in Deutschland 1980-2012. In: SUCHT. 59 (6), 333-345.

⁴ Stichtag: 01.07.2015



Bayerische Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen

BAS Unternehmergesellschaft (haftungsbeschränkt)

Landwehrstr. 60-62 80336 München Tel: 089-530 730-0 Fax: 089-530 730-19 F-Mail: bas@bas-muenchen.de Web: www.bas-muenchen.de

Registergericht München: HRB 181761

Geschäftsführung:

Dipl.-Psych. Melanie Arnold

Bankverbindung:

Bank für Sozialwirtschaft AG IBAN: DE44 7002 0500 0008 8726 00

BIC/Swift: BFSWDE33MUE

Gesellschafter:

Bayerische Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis BAS e.V.

³ Schubert I, Ihle P, Sabatowski R: Increase in opiate prescription in Germany between 2000 and 2010 – a study based on insurance data. Dtsch Arztebl Int 2013; 110(4):45–51. DOI: 10.3238/arztebl.2013.0045

⁵ Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (2016). Bericht zum Substitutionsregister Januar 2016. Bundesopiumstelle, 84.1.

In den USA wird in den letzten Jahren allerdings berichtet, dass eine neue breite Welle des Heroin-Gebrauchs aufkommt, die durch die niederschwellige Verordnung von Opioiden ausgelöst wurde. Diese sind jedoch teurer als mexikanisches Heroin. Gerade diese Epidemie zeigt das Suchtpotenzial der Opioide. Damit es zu einer Suchtentwicklung kommt, ist allerdings immer die gesamte psychosoziale Situation relevant.

Dieses Auf und Ab der Verordnung von Schmerzmitteln, und zwar insbesondere von Opioiden, ist Ausdruck einer Verunsicherung, das Suchtpotenzial dieser Subtanzen zutreffend abzuschätzen. Problemlage erfordert daher eine bessere Zusammenarbeit zwischen Suchtmedizin und Schmerzmedizin und den damit involvierten präventiv, Berufsgruppen wie den Apothekern, die und den Psychotherapeuten, die therapeutisch Hilfestellungen bieten können.

Bei dem diesjährigen Suchtforum – es handelt sich bereits um das 15. seiner Art – soll daher in bewährter Weise ein Anstoß für einen stärkeren interdisziplinären Austausch erfolgen und Perspektiven der weiteren Zusammenarbeit gefunden werden.